

The Shortest Distance

Von Hypsilon

Kapitel 11: □ 11 □

Kiyoomi strich zart über Konohas Brust. Er lauschte dem Atem und dem sich regulierenden Herzschlag. Es beruhigte.

“Ich hab es von meiner Mutter. Aids-Baby nennt man das im Volksmund”, sagte er, auch wenn er nichts auf den Volksmund gab. Sofort spürte er, wie sich Konoha verkrampfte. Der Arm um ihn zog sich enger. Konoha hatte erstmal zu schlucken. Kiyoomi kannte das ja, also konnte er weiter reden. “Sie ist keine Crackhure oder so. Sie war einfach... zur falschen Zeit am falschen Ort.”

Kiyoomi sah nicht hoch in Konohas Gesicht. Er hätte dadurch gesehen, dass diesem die Tränen in die Augen gestiegen sind und demnächst seine Wangen überqueren würden. “Es ist nicht ausgebrochen und ich nehme Medikamente und Sorge für ein hygienisches Umfeld”, sagte Kiyoomi.

Seit er klein war, war das so. Sein Alltag war immer schon anders als der der anderen Kinder. Kiyoomi war immer anders. Das war während der Schule so, auch im Volleyball Club und blieb im Erwachsenenalter. Für seine reinlichen Anwendungen wurde er schief angeschaut. Früher verspottet, jetzt waren es nur noch nicht besonders ernst gemeinte Scherze, die ihn necken sollten. Nichts, worauf Kiyoomi jemals reagierte.

Er war es ja gewohnt. Und dennoch. Es schmerzte.

So sehr, dass er es nicht wagte, den Blickkontakt zu suchen. Stattdessen wunderte er sich über die zärtlichen Berührungen von Konohas Fingern auf seinem Oberarm und folgte diesen mit seinen Augen, wie sie sich fester in die in Dunkelheit getauchte Haut drückten. Alles war dunkel. Auch Konohas Atem.

Kiyoomi konnte beinahe hören, wie er einen metaphorischen Kloß den Hals hinunter zwang.

“Ist er... dein-“, hörte er die brüchige Stimme. “Nein, er ist nicht mein Erzeuger”, antwortete er sogleich. Konoha lehnte seinen Kopf gegen Kiyoomis. “Danke, dass du das mit mir teilst”, sagte er schon etwas fester. Der Druck seiner Finger ließ nach. “Du bist wahnsinnig stark und” - “Ich brauche dein Mitleid nicht.” Kiyoomi riss sich aus der ungewohnten aber sehr schönen, innigen Haltung und setzte sich im Bett auf. Sein Blick blieb abgewandt.

“Tu ich nicht und selbst wenn, es ändert nichts an deiner Stärke und... Nichts von dem, was du mir gesagt hast, ändert etwas daran, wie ich dich sehe”, erwiderte Konoha und griff nach Kiyoomis Hand. Er ließ ihn gewähren und dachte über die Worte nach.

Konoha hat ihn in den vergangenen gemeinsamen Augenblicken nicht so angesehen, wie die anderen. Er hat ihn auch davor schon anders angesehen. Nicht verurteilend. Nie. Und er erkannte auch jetzt, dass Konoha ihn nicht verurteilte. Kein bisschen. Gerade wollte er sich umdrehen, da spürte er Konohas warmen Körper hinter sich. Das Kinn wurde auf seiner Schulter abgelegt. Die freie Hand strich ihm hauchzart über die Seite.

“Was hältst du davon, wenn wir duschen gehen und ich dich dort noch einmal um den Finger wickle?”, flüsterte ihm Konoha ins Ohr und platzierte einen sanften Kuss auf seinen Kieferknochen. Kiyoomi schmunzelte und wandte den Kopf zur Seite, so dass er Konoha endlich wieder ins Gesicht und in diese frechen, schneidigen Augen sehen konnte. Er selbst packte nun fester an der Hand zu und rückte Konoha in eine liegende Position auf seinen Schoß. “Wer wickelt hier wen um den Finger?”, fragte er und sah mindestens genauso frech und schneidig auf ihn hinab. “Oh, keine Sorge. Ich bin dir voll und ganz verfallen”, gestand Konoha. Er legte seine Hand in Kiyoomis Nacken und zog ihn zu sich hinunter, während er sich etwas hoch hievte, ihn zu küssen, mit so viel Zuneigung, dass sie Kiyoomi anders fühlen ließ. Aber anders als sonst. Nicht außenstehend. Er war drinnen, im inneren Kreis, wo es nur ihn und Konoha gab. Der Rest war anders. Der Rest war vollkommen egal.

So verschwendete er auch keinen Gedanken mehr an Vorurteile, als sie wenige Wimpernschläge später unter dem warmen Wasserstrahl standen und Lippen salzige Haut auf ein Neues erforschten, genauso wie es Finger taten.